

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ottersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Fall von Kut el Amara.

5 Generale, 551 Offiziere und 13 300 Engländer in türkische Gefangenschaft geraten.

Das deutsch-türkische Bündnis. — Griechenland vor der Entscheidung. — Das Erlöschen des Aufstands in Irland?

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 1. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert. An der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Nancy im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Heeresbericht vom 30. April.

WZB. Großes Hauptquartier, 30. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Givenchy-en-Gohelle, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Nördlich der Somme und nordwestlich der Oise fanden für uns erfolgreiche Patrouillengefächte statt.

Links der Maas griffen gestern Abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe „Totter Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Caurettes-Baches an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Dübbell der Höhe ist der Angriff abgeschlagen. — Rechts des Flusses scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gefäßes Thiaumont.

Ein deutscher Flieger schoß über Verdun-Belléray im Kampf mit drei Gegnern einen derselben ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karovz-Sees wurden nachts noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet, sowie 83 Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Beziehung von Menchoult und Lunéville.

Genf, 29. April. Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurde, nach einer Meldung des „Lyoner Progrès“, am Montag und Dienstag Sainte Menchoult angegriffen. Vier Bomben trafen die Mitte der Stadt, wo sie Sachschaden anrichteten.

Der „Lyoner „Republican““ erzählt aus Nancy, daß Lunéville gestern von deutschen schweren Geschützen beschossen worden ist. Etwa zwölf Geschosse fielen auf die Stadt nieder, zerstörten einige Gebäude und verletzten mehrere Personen.

„Elitetruppen“ aus Portugal.

Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß Portugal für die französische Front zwei Elitebrigaden entsenden werde, die gegenwärtig aus Freiwilligen der gesamten Armee formiert werden.

Neue Reklamerussen.

Laut einer Sondermeldung von „Temps“ ist in Marseille ein dritter Transport russischer Truppen am 28. früh eingetroffen.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 29. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mlynow an der Iwa warfen Abteilungen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind aus den Vorstellungen. Es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Sonst die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Doberdo, den Görzer Brückenkopf und einzelne Ortshäfen hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe Cormons und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben. Auch an der Dolomitenfront war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unseren Gratstützpunkt abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WZB. Wien, 30. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mlynow sind unsere Abteilungen vorüberlegenen russischen Angriffen aus den am 28. d. Mts. erkämpften russischen Vorstellungen wieder zurückgenommen worden. Die Zahl der gestern gemeldeten Gefangenen ist auf mehr als 200 angewachsen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe, die an vielen Stellen der Front geführt wurden, gingen nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zeitweise stand die Stadt Görz wieder unter Feuer.

Unsere Flieger bewarfen die feindlichen Barackenlager bei Villa Vicentina mit Bomben. Nach glücklich bestandenen Luftkämpfen kehrten sämtliche Flugzeuge wohlbehalten heim. Bei San Daniele del Friuli kämpfte ein eigener gegen vier feindliche Flieger und zwang einen davon, im Sturzflug niederzugehen.

Im Adamello-Gebiet griffen italienische Abteilungen, die von Dossio di Genova vorrückten, unsere Stellungen am Tapedo-Paß an.

Der italienische Presse-Bericht vom 28. d. Mts. enthält die gänzlich erfundene Behauptung, daß unsere Infanterie immer „häufiger“ von Explosivgeschossen Gebrauch macht. Demgegenüber sei nur festgestellt, daß die italienischen Handlungen wider das Völkerrecht (Verwendung von Explosivgeschossen und Gasgranaten, Verhinderung deutlich gekennzeichnete Sanitätsanstalten, Air-

gen, Klöster usw.), als zu häufig vorkommend, nicht mehr verzeichnet werden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Fall von Kut el Amara.

WZB. Großes Hauptquartier, 29. April.

Die in Kut el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich den tapferen türkischen Belagerern ergeben müssen. Mehr als 13 000 Mann sind Kriegsgefangen.

Die Schilderung der ruhmreichen Eroberung.

WZB. Konstantinopel, 1. Mai. (Meldung der „Agentur Mill“.) Nachdem die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befand, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten und glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der ottomanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps vom Graf Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Telahie, koste es was es wolle, angreife und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unserem letzten amtlichen Bericht gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf die Befreiung General Townshends. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht freitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe bei Telahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den Belagerungsplatz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen herab. Aber unsere Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem andern abzuschießen. Der Feind griff nach einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso davon überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut el Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 20. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irak-Armee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee

freier Abzug gestattet würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Weg als der der be dingungslosen Übergabe bliebe.

Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, bot er uns alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben an. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte.

General Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Frontarmee melden würde. Diese befand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich General Townshend alle Hoffnung verloren hatte, übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut el Amara an den Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee.

Bisherige Zahlen haben ergeben, daß
5 Generale, 277 britische und 274 indische
Offiziere, sowie 13 300 Soldaten

zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefast war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verschanzten Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die täglich im Hinblick auf den Entsatz von Kut el Amara stärker wurden. Den Zeit bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit, des Klimas, so erfüllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch mit vollem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

Der englische Bericht über Townshend's Kapitulation.

W.B. London, 29. April. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einem ritterlichen und tapferen Widerstand von 143 Tagen, der unvergänglich bleiben wird, ist General Townshend infolge Erschöpfung der Vorräte gezwungen worden, Kut el Amara zu übergeben. Vorher vernichtete er seine Geschütze und die Munition. Seine Truppen bestehen aus 2970 Briten aller militärischen Grade und Dienstzweige, etwa 6000 Mann indischer Truppen und dem Troß.

Der Krieg zur See.

„U C 5“ verloren.

W.B. Berlin, 29. April. (Amtlich.) Unterseeboot „U C 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt.

Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

L. L. London, 29. April. Reuters Bureau meldet amtlich: Gestern wurde an der Ostküste ein deutsches Unterseeboot versenkt. Ein Offizier und 17 Mann ergaben sich und wurden gefangen gesetzt.

Versenkt.

Der „Berlingske Tidende“ wird (laut „L. A.“) berichtet, daß die schwedische Bark „Nicola“ mit einer Holzladung auf der Reise nach Dundee in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde.

W.B. Lloyd's meldet: Der englische Dampfer „Zeal“ ist versenkt worden; er war unbewaffnet.

Deutsche U-Boote im Cismeer?

Christiania, 29. April. Die Kriegszustandserklärung an der Murmanküste kommt hier überraschend. „Tidens Tegn“ meint, diese Schutzmaßregel sei gegen deutsche U-Boote getroffen, die vor der Murmanküste operieren, jetzt, wo bei eintretender Schneeschmelze ein großer Schiffsverkehr mit Waffen für Rußland eingesetzt habe.

Ein feindliches Torpedoboot von den Türken in Brand geschossen.

W.B. Ein feindliches Torpedoboot, das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Arturum und Sedul Bahr zu nähern versuchte, wurde von einem Geschöß der türkischen Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung nach Umbros, von Rauch und Flammen eingehüllt.

Russische Admirale in Frankreich.

W.B. Bern, 29. April. Daat „Echo de Paris“ sind in Vrest der russische Vize-Admiral Karber und der Marine-Attache Dimitroff an der russischen Botschaft in Paris eingetroffen, wo sie eine Konferenz mit dem Marine-Präsidenten Vize-Admiral Bibe hatten. Sie be schäftigten auch das Arsenal.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai. Die Beratungen über die ameri kanische Note sind nach den uns zugegangenen Mittei lungen noch nicht abgeschlossen. Sie werden, was sich ja bei der außerordentlichen Tragweite der zu fassen den Entschlüssen von selbst versteht, mit dem Ernst

und Nachdruck geführt, die ihre sachliche Bedeutung und die Würde des Reichs verlangen. Unter diesen Um ständen dürfte die Antwort auf die Forderungen des Präsidenten Wilson erst im Laufe der kommenden Woche bekanntgegeben werden. Es ist daher nicht angebracht, über den endlichen Inhalt der deutschen Antwort schon jetzt zu prophezeien.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Mit dem Jubel über die bestellte und endlich gelieferte Heraus forderung Deutschlands durch Amerika begann die Woche nach Ostern für England, mit einer Reihe schwerer Mißerfolge und ersten inneren Krisen endete sie. Die Tatsachen reden wieder einmal lauter, als die englischen Berichte, und die Kunde des türkischen Sieges wird die Länder des Islam durchdringen, den Entschluß zum Durchhalten festigen und den Mut zu neuen Schlän gen stärken. Das Bündnis zwischen der Türkei Deutschland und Österreich-Ungarn steht, wie die Rede des türkischen Ministers des Aeußeren bei dem Besuche der deutschen Reichstagsabgeordneten beweist, fester denn je, und wird während des Krieges sorgsam ausgebaut.

— Paul Schlenker f. Im Alter von 82 Jahren ist gestern laut Morgenblättern der frühere Direktor des Wiener Hof-Burgtheaters, Paul Schlenker, derselben Krankheit erlegen, der sein Freund Otto Brahm zum Opfer fiel. Seit Mitte der achtziger Jahre, sagt der „Volksanzeiger“, hat Schlenker, der in Straßburg zu den Bevorzugten Scherers gehörte, gemeinsam mit Otto Brahm, Harden, Theodor Wolff eine führende Rolle in dem Kampf einer jüngeren Generation für die literarische Eroberung der Bühne gespielt. Er hat gemeinsam mit Brandes und Elias die deutsche Aus gabe der Werke Shakespeares geleitet. Er ist der Biograph Hauptmanns. Ein Jahrzehnt lang war Schlenker Mitglied der Redaktion des „Berliner Tageblattes“.

— Der Tote in der Kapelle. Als gestern vormit tag der Diener der Neuen Apostolischen Gemeinde die Kapelle am Rüstener Platz betrat, sah er zu seinem Schrecken vor dem Altar einen unbekannten Mann in einer großen Blutlache tot auf dem Boden liegen. Neben der Leiche lagen Splitter des Glasdaches, durch das der Unbekannte durchgebrochen war. Wie die Morgen blätter melden, scheint es sich nach den polizeilichen Feststellungen um einen Einbrecher zu handeln, der über das Dach in die Kapelle eingestiegen wollte.

— Ein Großfeuer von gewaltiger Ausdehnung brach Sonnabend abend in der Greifswalder Straße aus. Als die Feuerwehr mit mehreren Eiskübeln an der Brandstelle eintraf, stand auf dem dritten Hofe ein neues, vollständig massives Fabrikgebäude der Eisen aus- und Wasserrohrfabrik von Borchers & Jünger Nachfolger in Flammen. Die Räume waren dicht mit Regalen angefüllt, die lichterloh brannten. Die Wehr griff mit 20 Schlauchleitungen an. Ungeheure Wasser mengen wurden besonders in die oberen Stockwerke über mechanische Leitern hinweg durch die Fenster ins Innere gespritzt. Es gelang, das Erdgeschoss und das erste Stockwerk des linken Seitenflügels, sowie den rech ten Seitenflügel mit dem Kontor und der Kasse, sowie den Expeditionsräumen zu schützen, dagegen brannten drei Stockwerke in einer Ausdehnung von 50 Metern völlig aus.

Stettin. Ein Gutshof in Flammen. Auf dem zu Kriegslaff gehörenden Vorort Idashof entstand am Donnerstag in einer Scheune Feuer, das infolge starken Windes auf einen großen Stall übergriff. Beide um fangreiche Bauwerke gingen in Flammen auf. Von dem im Stall befindlichen 60 Stück Rindvieh sind 27 in den Flammen umgekommen. Mit der Scheune ver brannten 800 Zentner Heu und für 2000 Mk. Stroh. Auch das Haus, in dem der Hofmeister und der Schäfer wohnten, wurde von den Flammen ergriffen. Viel Mobiliar verbrannte. Ferner konnten 7 Schweine, die den Bewohnern dieses Hauses gehörten, nicht gerettet werden. Trotz der Tätigkeit von etwa 15 Spritzen war das Feuer auch am Sonnabend noch nicht voll kommen erstickt.

Sorau. Schulkinder als Waldschädiger. Großen Schaden haben nach dem „Rottbuser Anz.“ vier Schulkinder im Sorauer Walde in der Gegend des Hirsch winks angerichtet. Sie waren beim „Brennholzfällen“. Dabei blieb es aber nicht; mit Beil und Stemmeisen haben sie sich vielmehr über drei mächtige Eichen her gemacht und von deren Stämmen, so hoch sie reichen konnten, die Rinde samt dem Bast losgeschlagen und als Feuerholz nach Hause gefahren. Nach forstmännlicher Ansicht wird ihre Fällung notwendig werden. Der Schaden ist recht bedeutend, denn diese Eichen sollten als Naturdenkmäler erhalten bleiben. Die Kinder, die dieses Zerstörungswerk ausführten, sind zwar ermittelt, aber ihre Bestrafung kann natürlich den Schaden nicht wieder gut machen.

Wesel. Im Grubenwasser umgekommen. In folge eines plötzlichen Wasserdurchbruches sind nach mittags auf Schacht 2 der Anlage Wallach im benach barten Borth der Betriebsführer, ein Steiger und sechs Mann umgekommen.

Hamburg. Ist das noch „Verdienst“? Die Zunderhandels-Union-Mitgliedschaft Hamburg er zielte einer Zeitungsmeldung zufolge im Jahre 1914 einen Uberschuß von 16 818 Mk., im Kriegsjahr 1915 aber 70mal soviel, nämlich 1 143 127 Mk., so daß die Aktionäre 25 v. H. Dividende einheimen konnten.

W.B. Essen. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse. Der Kaiser hat in Anerkennung der von der Firma Krupp erzielten Kriegserfolge Herrn Krupp von Bohlen und Halbach das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen.

Die deutschen Abgeordneten beim Sultan.

W.B. Konstantinopel, 29. April. Die deutschen Reichstagsabgeordneten, die gestern im alten Palast Topkapu frühstückten, wohnten heute dem Selamlik bei. Sie wurden soeben vom Sultan empfangen. Der Prä sident der Kammer stellte sie dem Sultan vor. Der Sultan verlieh den Abgeordneten Spain und Wasser-

mann den Großorden des Medschidi-Dordens und den übrigen Abgeordneten des Osmanic-Ordens zweiter Klasse. Beim Empfange der Abgeordneten hielt der Su tan eine Ansprache.

Eine andere türkische Kundgebung zugunsten der Mittelmächte.

Der türkische Minister des Aeußeren hat, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, durch markige Worte die Äugen totgeschlagen, die von Unstimmigkeiten zwischen Deutschland und seinen Verbündeten zu erzählen wüshten. Er hat das Angebot, das die Entente der Türkei einst machte, dem Angebot gegenübergestellt, durch dessen Annahme die Türken die Verbündeten Deutschlands und Österreich-Ungarns geworden sind, und damit seinem eigenen Volke deutlich gezeigt, weshalb die türkischen Staatsmänner nicht anders handeln konnten, als sich den Zentralmächten zu verbinden. Gleichzeitig aber hat er der Welt gegenüber dargelegt, welche tiefwurzelnde In teressengemeinschaft zwischen Deutschland und seinen Verbündeten besteht.

Laut „Deutscher Tageszeitung“ verdient die Rede des türkischen Ministers des Aeußeren besonders auch deshalb Beachtung, weil sie den Unwahrheiten und Ver leumdungen den Hals bricht, wonach Deutschland und Österreich-Ungarn in dem türkischen Reiche nicht einen gleichberechtigten Bundesgenossen zu sehen wünschten, sondern politisch und militärisch einen Vasallen und wirtschaftlich einen Gegenstand ihrer Ausbeutung. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß die Rede diese Unwahrheiten ein für allemal innerhalb des türkischen Reiches wirkungslos gemacht hat.

Die Revolution in Irland.

W.B. London, 29. April. „Daily Mail“ ver öffentlicht folgenden Bericht aus der Umgegend von Dublin vom 27. d. Mts.: Am Ostermontag hielt die sogenannte Bürgerarmee am Phoenix-Part eine Parade ab. Sie marschierte mit geladenen Gewehren und auf gepflanztem Bajonett nach der Stadt zurück und traf auf dem Wege eine Abteilung der Dubliner Garnison, die in der anderen Richtung marschierte. Zwei Mann der Bürgerarmee schossen auf die Soldaten und töteten drei Offiziere und mehrere Mann. Die Soldaten er widerten das Feuer und drei von den Aufständischen wurden erschossen. Das war das Zeichen für eine all gemeine Revolte. Auf die Meldung riefte das Militär aus.

Um 11 Uhr 51 Minuten begann der Kampf an ver schiedenen Plätzen in den Straßen und außerhalb der Stadt. Die Absicht der Sinn-Feiner war offenbar, die Aufmerksamkeit des Militärs von den Hauptzielen ihres Angriffes abzulenken, nämlich dem Postamt, dem Schloß, dem Gericht, ein paar anderen Gebäuden und von St. Stephen Green. Im Postamt wurden von Postbeamten, die mit den Rebellen unter einer Decke steckten, alle Telegraphenapparate zerstört und die Tele phonverbindung abgeschnitten. Die Postbeamten be teiligten sich von den Fenstern aus an dem Gesecht. Eine Abteilung Soldaten drang in das Gebäude ein. Im Erdgeschoss fand ein wilder Kampf statt, und schließlich wurde das Erdgeschoss mit dem Bajonett gestürmt.

Aber die Rebellen erhielten Verstärkungen und er neuerten ihre Angriffe. Das Postamt soll im Laufe des Tages und der Nacht dreimal genommen und wieder verloren worden sein. Der Angriff auf das Schloß schlug fehl. In der Sackville Street bemächtigten sich die Rebellen aller Straßenbahnwagen, die umgestürzt und in Barrikaden verwandelt wurden. Automobile und Gastwagen wurden in derselben Weise verwendet. St. Stephen Green wurde besetzt, Stadelpark über die Straßen gezogen und mehrere bekannte Klubs an den Plätzen wurden als Beobachtungsposten und Schützenstände benutzt. Man baute aus allen Gegen ständen Barrikaden. Die Bücher der berühmten Ge richtsbibliothek mußten als Sandsäcke dienen. Die Sol daten bemächtigten sich des Shelbourne-Hotels, stellten auf dem Balkon ein Maschinengewehr auf und beschossen die Rebellen in St. Stephen Green. Den ganzen Mon tag wurde hin und her gekämpft; die Stadt war voll ständig dunkel. Alle Straßenlampen waren entweder ausgelöscht oder in Trümmern geschlagen. In mehreren Straßen wurde geplündert. Mit Tagesanbruch kamen Verstärkungen an. Die Rebellen bemächtigten sich zweier Zeitungen, wurden aber am Dienstag durch das Schließen von dem Kanonenboot aus, das den Dissenfluß hinaufgefahren war, vertrieben.

Die Rebellen sollen ungefähr 12 000 Mann zählen, wovon der sogenannten Bürgerarmee etwa 2000 an gehören. Der Verlust des Militärs scheint erheblich gewesen zu sein.

French meldet das Erlöschen des Aufstands. Ein besonderer Kurier, der Dublin am 28. April verließ, teilte mit, daß alle Anzeichen dafür sprächen, daß das Ende des Aufstandes nahe sei. Den ganzen Tag seien Truppen angekommen. Es werde mit Panzen gefeuert. Die Rebellen seien im Nachteil. (Schon Asquith hat den Aufstand einmal totgesagt. Mit welchem Erfolge, zeigten die Ergebnisse.)

Willsons Freundschaftsdienst für England.

W.B. Die „Times“ meldet aus Washington vom 28. d. Mts.: Die „Gaelic American“ wirft Wilson vor, daß er für die Gefangennahme Sir Robert Casements verantwortlich sei, da er die britische Regierung durch ein Mitglied seines Kabinetts habe warnen lassen.

Die Absetzung des Vizekönigs und Staats sekretärs von Irland verlangt.

W.B. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Im Unterhause werde Sir Henry Grey nächsten Dien stags folgende Entschlüsse vorschlagen:
Das Haus beghe gegen die Verwaltung Irlands stets Mißtrauen. Es wird Seine Majestät ersuchen, den gegenwärtigen Vizekönig von Irland (Lord Wimbourne) und den Staatssekretär von Irland (Minister Birrell) ihrer Ämter zu entheben.

Englands schwarze Woche.

Die Kapitulation von Kut el Amara.

In Kut el Amara weht die siegreiche Flagge des Halbmonds. Im Irak, der so viel Britenblut getrunken, ist die Entscheidung in den heißen Kämpfen gefallen, die ein halbes Jahr gedauert haben, eine Entscheidung, die neben der Dardanellenschlapse den größten Mißerfolg darstellt, den England bisher erlitten hat, eine Entscheidung, die leider demjenigen, dem das Hauptverdienst hieran zuerkannt werden muß, Generalfeldmarschall v. G. Goltz-Pascha, dem Reorganisator der türkischen Armee und obersten Führer im Irak, nicht mehr zu erleben vergönnt war.

Bei unseren türkischen Bundesgenossen herrscht Jubel, vollberechtigter Jubel über diesen Sieg, dem eine noch weit größere Tragweite zukommt, als dem Scheitern des Dardanelleneinsatzes, und mit dem die Schluppe von Erzernum reichlich weit gemacht worden ist. Mit Windeseile wird sich die Freudenbotschaft über die ganze mohammedanische Welt verbreiten, wird nicht nur in Mesopotamien, sondern auch in Arabien, Persien, Afghanistan und nicht zuletzt im indischen Riesenreiche widerhallen. Hat Indien doch diese schwere Schluppe gerade da erlitten, wo es am furchtlichsten ist, nämlich im Ganges Indus.

Es war ein weltanschaulicher, gewaltiger Plan, den die britische Politik dort verfolgte. Nachdem man sich durch den Suezkanal die Wasserstraße nach Indien gesichert hatte, die zur Zeit durch die türkischen Vorstöße ernstlich bedroht wird, ging jener groß angelegte Plan dahin, durch Mesopotamien, Arabien, Persien und Sibirien eine Landverbindung mit der Schatzkammer des Britenreiches, mit Indien, herzustellen. Schon lange vor dem Beginn des Weltkrieges hatte man die Vorbereitungen hierzu getroffen; der Weltkrieg selbst bot dann die geeignete Handhabe zur Verwirklichung jenes auf Kosten der Türkei entworfenen Planes.

Anfang November 1915 brach ein britisch-indisches Heer von mehr als 20 000 Mann unter General Townshend vom Persischen Golf auf, um, durch eine Flottille von Kanonen- und Torpedobooten unterstützt, den Vorstoß auf Bagdad auszuführen, um so, da dieser Ort eine Wallfahrtsstätte der indischen und persischen Völker des Islams ist, diesen zugleich einen Begriff von der Macht Englands zu geben. Aber nachdem die Engländer am 24. November bei Ktesiphon eine schwere Niederlage erlitten hatten, wurden die Angreifer zu Verfolgung. Unter dem Verlust eines erheblichen Teiles seiner Truppen und fast aller auf dem Tigris befindlichen Schiffe mußte sich Townshend nach Kut el Amara zurückziehen, das 160 Kilometer von Bagdad entfernt, eine beherrschende Stellung an dem großen Tigris-Fluss einnimmt.

Seit dem 10. Dezember waren die Engländer dort eingeschlossen, auf Entsatz harrend, der auch am 8. Januar unter General Aynier in Iman Ali Oberst eintraf. Aber alle seine Vorstöße auf Kut el Amara wurden verlustreich abgeschlagen, und so setzten die Engländer ihre letzte Hoffnung auf den russischen Entsatz, der nach dem Fall von Erzernum über den armenischen Taurus zur Front kommen sollte. Auch das war eine eitle Hoffnung, sei es, daß die Russen die Schwierigkeiten des Marsches über das Gebirge besser einschätzten als die optimistischen Engländer, sei es, daß man es für allzu hielt, sich in der neutralen Zone Persiens auf Kosten Englands zu bereichern, als diesem aus der Frontmiese zu helfen.

Zwar hatte Nikolai Nikolajewitsch den Fall von Erzernum als „des Bierverbandes orientalische Schicksalsschwenke“ bezeichnet, aber mit weit mehr Recht wird man dies Wort auf den Fall von Kut el Amara anwenden können. Denn dieser Erfolg, der starke türkische Kräfte für neue Unternehmungen freimacht, muß die Gesamtsituation auf den morgenländischen Kriegsschauplätzen erheblich beeinflussen. Der Versuch, Indien am Irak zu verteidigen, ist mißglückt, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser gewaltige türkische Erfolg, dies weithin leuchtende Panal von Englands Ohnmacht, dem Dschihad, dem heiligen Krieg in der ganzen mohammedanischen Welt, neue Nahrung geben wird, während zugleich die Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei dadurch eine neue Festigung, die Lösung Berlin-Bagdad einen neuen Inhalt erfahren wird.

In England aber wird Trauer herrschen über diese schwarze Woche, die mit den Unruhen in Dublin ein-

setzte, welche sich zur irischen Revolution verstärkt haben, über die schwarze Woche, der die Zurückziehung der Wehrpflichtsbill ihren innerpolitischen Charakter aufbrachte, über die schwarze Woche, die mit dem dies aber, mit der Kapitulation von Kut el Amara, endete. Vor zehn Monaten erklärte der Unionist Houston im britischen Unterhause: „Niemals in der ganzen Geschichte unseres Landes ist die Lage so verzweifelt gewesen; sie bedeutet nach 11 Kriegsmonaten ein reines Patt.“ Was wird man jetzt in England, nach 21 Kriegsmonaten, nach dieser schwarzen Woche sagen?

Das deutsch-türkische Einvernehmen.

WVB. Konstantinopel, 1. Mai. Bei dem Festessen zu Ehren der deutschen Reichstagsabgeordneten am 27. April kündigte der Minister des Auswärtigen Hall bei der bevorstehende Ratifizierung des deutsch-türkischen Bündnisvertrages an. Schon vor dem Eintritt der Türkei in den Krieg habe die Entente ihr Vorschläge gemacht, die die Integrität des türkischen Gebietes verbürgten. Die Türkei aber wußte, daß das durch den Pariser Vertrag geschaffene Garantiesystem eine drückende Vormundschaft bedeutete.

Im Gegensatz dazu hat Deutschland ein Bündnis zu gleichen Rechten von langer Dauer auf der Grundlage des gleichwertigen Bestandes vorgeschlagen. Die Türkei nahm den deutschen Vorschlag an und gewann dadurch ihre Unabhängigkeit wieder. Die Türkei studierte sodann die deutschen Vorschläge, z. B. betreffend die Konsularkonvention, das Aufenthaltsrecht, die Staatsangehörigkeit, das gegenseitige Auslieferungsrecht und die gegenseitige gerichtliche Hilfe. Sie fand darin nicht einen Schatten von Kapitulationen. Sie entsandte ferner Delegierte nach Berlin, wo seit vier Monaten Besprechungen stattfanden. Nunmehr ist ein endgültiges Einvernehmen erzielt worden. Die Einzelheiten sind zwar noch nicht mitteilbar, doch könne gesagt werden, daß deutsche Konsula in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen, wie osmanische in Deutschland. Die Untertanen beider Länder werden in beiden Ländern die gleichen Rechte haben. Die Bedingungen, wie sie beispielsweise England und Frankreich einander stellen würden, haben wir uns in den bevorstehenden Konventionen gestellt. Beide Staaten haben sich also auf der Grundlage gegenseitiger Achtung der Rechte und ihrer Souveränität geeinigt. Trotz der Kriegsvorgänge wurden die Konventionen beraten und abgeschlossen, um die künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern.

Die Möglichkeit einer erneuten englischen Ministerkrise.

WVB. London, 28. April. „Daily News“ schreibt: Die Zurückziehung der Rekrutierungsbill hat das Ansehen der Regierung geschädigt. Die Arbeiterpartei ist durch den Fehlschlag der Bill vollständig aus der Fassung gebracht, weil dadurch ihre Verhandlungen mit der Regierung ins Wasser gefallen sind. Carson und seine Anhänger werden die Regierung jetzt vermutlich drängen, sofort den Lloyd Georges'schen Plan anzunehmen. Die nationalistische Partei hat beschlossen, der Regierung ihre bisherige Unterstützung zu entziehen. Sie wird sich in Zukunft ihre Freiheit bewahren und eine eigene, unabhängige Politik verfolgen. Das Fiasko des Rekrutierungskommissars in der Rekrutierungsfrage wird möglicherweise die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung wieder erneuern. In diesem Fall sind Rücktritte von Ministern und die Wiedereröffnung der Ministerkrise möglich.

Ausreichende Beugung für die Schweiz.

WVB. Bern, 29. April. Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten Freiherrn von Romberg dem Bundesrat über die Ausdehnung der Grenzzone längs der schweizerischen Grenze, in der Flüge verboten sind, in vertraulicher Weise durchaus befriedigende Mitteilungen gemacht. Der Bundesrat hat heute früh in besonderer Sitzung hiervon Kenntnis genommen und betrachtet den Zwischenfall als erledigt.

60 Millionen Kronen für Rüstungen in Schweden.

Stockholm, 29. April. Wie die Zeitungen melden, beabsichtigt die Regierung, unmittelbar einen bedeutenden Wehrkredit vom Reichstag zu verlangen. Der Kredit soll hauptsächlich für die schwere Artillerie, die Aus-

rüstung des Landsturmes, für das Flugwesen und die Marine verwendet werden. Der Kredit soll ungefähr 60 Millionen Kronen betragen und durch eine neue Behrsteuer aufgebracht werden.

Provinzielles.

Breslau, 1. Mai. Ausbildungskurse für Führer der Jugendabteilungen. Am Sonnabend fand im Dienstgebäude des stellvertretenden Generalkommandos unter dem Vorsitz des stellvertretenden Kommandierenden Generals, Excellenz von Baumeister, eine Besprechung mit den Leitern der demnächst stattfindenden Ausbildungskurse der Führer der Jugendabteilungen statt. An der Besprechung nahmen u. a. teil: die Vertrauensmänner für die militärische Ausbildung der Jugend in den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Generalleutnant von der Osten, Kommandeur der stellvertretenden 24. Infanterie-Brigade in Neisse, ferner Generalleutnant von Müllmann, Kommandeur der 2. stellvertretenden 78. Infanterie-Brigade in Brieg, Generalmajor z. D. Gabriel, Kommandeur der 1. stellvertretenden 22. Infanterie-Brigade in Breslau, Oberst von der Armee Stodmann, als Leiter des Vorkurses, sowie die Vertreter der beiden Regierungspräsidenten, Regierungsräte Klaua und Freiherr von Notenhart.

— Der Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Breslau, Gustav Wiese, hat freiwillig sein Amt niedergelegt.

Siegnitz. Der blinde Leiermann. In der Nacht zum zweiten Ostfertage lehrte ein alter blinder Leiermann mit seinem gleichaltrigen Begleiter in dem Weidner'schen Gasthause in Siegnitz bei Kohnenau ein und übernachtete daselbst. Sein Begleiter fand den Blinden zu seinem nicht geringen Erschrecken bei seinem Erwachen tot vor. Er hatte sich mit seinem Leibriemen an der Futterraufe im Stalle erhängt. Nach der Feststellung der Persönlichkeit, bei der man noch 60 Pf. bares Geld vorfand, wurde die Leiche vom Staatsanwalt zur Beerdigung freigegeben.

Baben. Vater und Sohn 158 Jahre alt. In Mallmitz lebt ein 63 Jahre alter Schmiedemeister. Sein Vater, am 6. November 1821 in Brieg geboren, wird in diesem Jahre 95 Jahre alt.

Sirjsherg. Der verkränkte Landrat. Seit einigen Tagen werden im hiesigen Kreise allerhand unwahre und törichte Gerüchte verbreitet. So wird z. B. erzählt, im Haushalt des Landrats seien Mehl oder Speck oder andere Lebensmittel in großen Mengen verschwunden oder sogar beschlagnahmt worden. Ganz ähnliche Gerüchte werden über verschiedene Amts- und Gemeindevorsteher verbreitet. Landrat von Witter nimmt hierzu Stellung in einer im Kreisblatt veröffentlichten Bekanntmachung und sagt: „Ob die Erfinder dieser Geschichten aus Bosheit handeln oder einen Scherz beabsichtigen, ist mir nicht bekannt, da wie gewöhnlich die Erfinder sich nicht feststellen lassen. Wer solche Lügen glaubt oder weiterverbreitet, ist zum mindesten sehr töricht, zumal schon das bloße Weitererzählen, selbst wenn es unter allem Vorbehalt erfolgt, eine strafbare Beleidigung darstellt. Torheit schließt nicht vor Strafe. Ich werde in Zukunft gegen jede männliche oder weibliche Malschäse, die solche Gerüchte über mich oder die Beamten meines Geschäftsbereiches herumträgt, mit Strafantrag vorgehen und würde es bedauern, wenn Kreiseingeseffene auf diese Weise durch eigene Torheit der Strafe und der Lächerlichkeit anheimfallen würden. Uebrigens sollen in anderen Kreisen genau dieselben Gerüchte über die dortigen leitenden Beamten herumlaufen. Das Erfinden und Verumtragen derartiger Märchen scheint also eine weitverbreitete krankhafte Erscheinung zu sein.“

Freiburg. Fleischbeschaffung. Die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung am vorigen Donnerstag beschloß die Bewilligung von Geldern als Betriebskapital für die Schlachtung von Rindvieh und Schweinen seitens der Stadt, nachdem man in der Sitzung vorher beschlossen hatte, daß mit den Amts- und Gemeindevorständen der Nachbargemeinden zunächst in Verbindung getreten werden solle. Bürgermeister Nürnberg ist es inzwischen auch gelungen, in Fleischermeister Trumpf aus Ruzendorf eine Person zu finden, die mit dem Anlauf und der Schlachtung des Viehes vertraut ist. Daß Vieh noch zur Genüge vorhanden, beweist — wie der „Schw. Jtg.“ zufolge der Bürgermeister ausführte — der Umstand, daß in letzter Zeit von den hiesigen Fleischermeistern 23 Rinder und 55 Schweine geschlachtet worden sind. In den Tagen vom 17., 18., 19. und 20. vor. Mts. seien geschlachtet worden: 8 starke Bullen, 2 Rinder, 12 Kälber und 24 Schweine. In der Halle befanden sich noch 1½ Bullen, 2 Biertel Rind, 6½ Kälber, 5 ganze und 22 halbe Schweine. Man müsse daher unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß die Fleischer absichtlich mit dem Verkauf des Fleisches zurückhalten, jedenfalls aber beweise ihr Verhalten wenig Lokalpatriotismus. Auch Herr Trumpf hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es ihm möglich sein würde, im Kreise Schweinshändler noch genügend Vieh zu bekommen. (Und der Viehhandelsverband?) Aus allen diesen Erwägungen sollte die Stadt doch den Versuch mit der Schlachtung in eigener Regie machen und die erforderlichen Mittel bereitstellen. Stadtverordneter Wilner bittet um Annahme des Magistratsantrages und befragt, um dem fogen. „Einhorn“ vorzube-

gen, die Einführung der Fleischkarte. Dieses Verfahren sei zwar etwas umständlich, aber immer noch der beste Weg, um auch den minder bemittelten Bevölkerungsschichten hin und wieder ein Stückchen Fleisch zukommen zu lassen. Der Stadtverordnetenvorsteher, Rechtsanwalt Brod, empfiehlt trotz verschiedener Bedenken ebenfalls die Annahme des Antrages, um sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, daß er ein Gegner der Fleischbeschaffung sei. Betonen wollte er nur, daß die jetzigen Höchstpreise für Fleisch zu niedrig seien und die Fleischer dabei nicht bestehen könnten. Auch die Stadt werde mit den jetzigen Höchstpreisen nicht auskommen können und eine andere Normierung derselben herbeiführen müssen. Nachdem noch seitens mehrerer Stadtverordneten über verschiedene Maßnahmen der hiesigen Fleischerei gelaugt, trat die Versammlung dem Magistratsantrage einstimmig bei.

Katibor. Der Kaiser seiner Hauschre. Aus Scharley wird dem „Oberschl. Anz.“ gemeldet: Ein Ehepaar spielte sich in der Nacht zum 26. d. Mts. in einer Arbeiterfamilie in Kolonie Brzegowitz ab. Dem im Felde stehenden Ehemann Maßl ging die wenig erfreuliche Nachricht zu, daß seine Frau es mit der ehe-lichen Treue nicht genau nehme und mit ihrem Schwager, dem Bruder des Feldzugsteilnehmers, in einem intimen Verhältnis stehe. Der Landwehrmann, darüber in große Aufregung versetzt, nahm Urlaub und erschien unverhofft in der Nacht zum letzten Mittwoch in seinem Heim, wo er in der Tat die Gattin mit seinem Bruder überraschte. In seinem begreiflichen Zorn über dieses schändliche Treiben seines Bruders zog der betrogene Ehegatte das Seitengewehr und brachte dem Bruder herabsetzende Verletzungen bei, daß dieser ins Lazarett eingeliefert werden mußte. Dort ist er den Verletzungen erlegen.

Rosdöjn. Der poetische Gänsejoch. Eine wenig freudige Überraschung wurde einer Frau in Rosdöjn, die zehn Gänse besaß, zuteil. Als sie in früher Morgenstunde nach dem Stalle ging, um die Tiere zu füttern, da war zu ihrem nicht geringen Schrecken nur noch eine einzige Gans vorhanden. Diese trug einen Zettel an dem Halse mit folgenden Worten: „Liebe Mutter! Heute brauchen wir kein Futter. Gestern waren wir noch zehn, heute bin ich ganz alleine!“ — „Das ist gemein!“ sagte sie mit Ingrimm.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 1. Mai.

* (Schloß Waldenburg.) Generaldirektor Regierungsrat Reindorf ist von seiner Reise zurückgekehrt.

* (Eisernes Kreuz.) Dem Feldpostillon Wilhelm Zobel auf dem Kriegsschauplatz im Osten, früher beim hiesigen Postamt tätig, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

* (Vertretung eines Kreisdesinfektors.) Dem Desinfektor Paul Schneide in Altwasser ist die Vertretung des einberufenen Kreisdesinfektors Busse in Gottesberg übertragen worden.

* (Das Kriegsministerium und die neue Herbst- und Wintermode.) Der Verband Westmark der Deutschvölkischen Partei hatte an das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die herrschende Mode wandte und energische Maßnahmen zu deren Bekämpfung verlangte. Das stellvertretende Generalkommando hatte diese Eingabe dem preussischen Kriegsministerium weitergegeben zur Erwägung, ob für das ganze Reich solche Maßnahmen einheitlich getroffen werden können. Wie der „Konfektionär“, mittelt, hat der Verband jetzt vom stellvertretenden Generalkommando folgenden Bescheid erhalten: „Laut Mitteilung des Kriegsministeriums ist vorgesehen, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt.“

— (Große Nagelungsfeier am Eisernen Bergmann.) Am Sonntag vormittag 11½ Uhr hatten sich Vertreter des Hochwald-Sänger-Gaues, des Waldenburger Sängerkreises, der M.-G.-B. „Glückauf“ Waldenburg, Sängerbund Weißstein und „Lya“ Altwasser, des Vereins selbstständiger Handwerker, der Vereinigten Sattler- und Tapezierer-Zunft, der Tischler-Zunft, der Vereinigten Holzarbeiter-Zunft, der Maler-Zunft und des Reichstreuen Bergarbeitervereins am Eisernen Bergmann zu einer gemeinsamen Nagelungsfeier eingefunden. Ein Männerchor des Hochwaldgaues, unter Leitung des Gaudiedirigenten Franz Hertz, eröffnete die vom Wetter leider wenig begünstigte Feier mit W. Hermann's patriotischem Lied „Ans Vaterland“, wozu die Waldenburger Vergapelle das Orchester stellte. Darauf wendete sich der Gaudiedirigent mit einer Ansprache an die Versammelten. „Leier und Schwert“, das seien die Zeichen, unter denen der Deutsche Sängerbund stünde: im Frieden die Pflege des deutschen Liedes und jetzt die Führung der deutschen Sache zum Heile des Vaterlandes. Dazu geselle sich jetzt an dritter Stelle die Hilfeleistung für die Kriegsgeschädigten, der sich auch die Sängerschaft des Gaues gern und freudig unterzieht. Unter der Devise des Schlesischen Sängerspruches: „Mein Vaterland Germania, mein Heimatland Silezia, Euch Gott und Liebe preisen des deutschen Sängers Weihen!“ schloß Franz Hertz den Wappenstein des Bergmanns mit dem goldenen Gammagel. Während nun von dem Männerchor, dem Kriegschor des Waldenburger Sängerkreises und der Vergapelle ein für die Art der Feier sinnig zusammengestelltes Programm abgewandelt wurde, vollzogen die Vertreter der oben genannten Vereine und Korporationen sowie Einzelmilitärs ihre Nagelung. Der vokale Teil der Vortragsfolge enthielt das „Meisterlied“ von J. Otto für Männerchor und Trompetenbegleitung und die gemischte Chöre: „Zum 2. September“ von W. Tschirch, „Doch halt ich treu im Herzen“ von B. E. Becker, „Das Lied“ von F. Abt und „Müchel, Horch, der Sturmwind pfeift“,

die sämtlich unter der Leitung des Gaudiedirigenten ergak zum Vortrag gebracht und auch von der zahlreich vertretenen Zuschauerschaft mit Interesse angehört wurden. Mit dem Deutschlandlied fand die würdige Feier ihren Abschluß.

* (Zur Volksernährung in der Kriegszeit) empfahl der Geh. Medizinalrat und Berliner Universitätsprofessor Mübner in einer Sitzung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften die Einführung einer Mehlkarte, die ein Anrecht auf den Bezug verschiedener Nahrungsmittel verleiht, die sich im Nährwert genau ausgleichen. Eine vollkommene Aufteilung aller Nahrungsmittel empfiehlt sich nicht, es muß eine gewisse Reserve gelassen werden. Die Preisregulierung erfordert so bald wie möglich gründliche Eingriffe. Eine mangelnde unzureichende Ernährungsorganisation bringe uns politischen Schaden, da sie die Bevölkerung erbittere und nicht einmal die zweckmäßige Verwendung der heimischen Nahrungsquellen gewährleiste, die ja zugleich auch die des Feldheeres seien. Dieses sei so sehr an dem Gelingen einer guten Nahrungsmittelverteilung beteiligt, daß es zu erwägen sei, ob nicht der militärischen Gewalt das gesamte Ernährungswesen unterstellt werden solle.

* (In der Sitzung des Knappschafsvorstandes) wurde bekanntgegeben, daß bis jetzt 1257 Mitglieder auf dem Felde der Ehre gefallen sind. An 728 Waisen sind jährlich 64 000 Mk. Pension, an 1238 Waisen 60 000 Mk. Erziehungsbeihilfen zu zahlen, und an 63 Kriegsinvaliden 9200 Mk. Pensionen. Beschlossen wurde, dem Schlesischen Knappschafsvorstandes mit einem Jahresbeitrage von 20 Mk. als Mitglied beizutreten. Den minderbesoldeten Angestellten soll eine Lebenszulage gewährt werden. Dem Knappschafsvorstandes in Dittmannsdorf wird zur Unterhaltung des Gaudies eine Kriegsteilnahmezulage von 800 Mk. gewährt. Genehmigt wurden 5 Anträge auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht. Bewilligt wurden die Kosten für Schaffung eines Kuchelstraßes, eines Eisbäckereis und Mischstraßes für das Lazarett in Neurode in Höhe von rund 8000 Mk. An der Nagelung des Eisernen Bergmanns in Waldenburg und der des Stadthauptmanns in Gottesberg hat sich der Verein durch Stiftung eines Ehrennagels beteiligt. Die jährliche Kasse ist nach der Birkenstraße 6 verlegt worden.

* (Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein) veranstaltete anlässlich des 50jährigen Militärjubiläum Hindenburgs, des Befreiers Ostpreußens, am Sonntag in der „Herberge zur Heimat“ einen „Hindenburg-Abend“, der außerordentlich stark besucht war. Der Vereinsvorsitzende, Pastor Wiltner, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung des Abends hin, der der Würdigung eines Nationalhelden gälte, den Gott in schwerer Zeit der Not dem deutschen Volke als Hort und Retter gesandt. Die Ansprache schloß mit demselben Hoch auf unseren Kaiser. Nach gemeinsamem Gesang folgten Deklamationen zeitgemäßer Dichtungen durch junge Damen und die Vereinsmitglieder Weich, Wiesner und Schrotz. Dann gab Mitglied Kaufmann Beer eine umfassende Darstellung der bisherigen Kämpfe gegen Franzosen, Engländer, Belgier und Russen. Die Festrede hielt Eisenbahnunternehmensleiter Graf Hoff, der in fesselnder Weise einem Helden vorführte, insbesondere eingehend seinen Stammbaum und Werdegang verfolgte. Für die gediegenen Darbietungen erntete der Redner allseitigen Beifall. Nach Absingung des Hindenburgliedes ergriß der 2. Vorsitzende, Lehrer a. D. Fiebig, das Wort, um in bekannt humorvoller Weise die Hindenburgvereinerung und insbesondere die Auswüchse derselben zu kennzeichnen, sodas auch der heitere Moment zu seinem Rechte kam. Der Vorsitzende verlas dann einige von den im Felde stehenden Mitgliedern eingesandte Briefe, in denen die schweren Kämpfe bei Verdun und in Flandern in knapper Form geschildert wurden, und die von der Anhänglichkeit der Schreiber an den Verein Zeugnis gaben. Nach weiteren Gedichtvorträgen sprach Lehrer Fiebig das Schlußwort. Nach gemeinsamem Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles“ trennte man sich in dem Bewußtsein, einen prächtigen Abend verlebt zu haben. Beim Ausgange wurde ein Scherlein gespendet zu Geisanten für die im Schützengraben liegenden Vereinsbrüder.

* (Verwertung der Früchte des Weißborns.) Es kommt in Frage, in diesem Jahre die Früchte des Weißborns für bestimmte Zwecke der Volksernährung zu verwerten. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es dringend erforderlich, daß in diesem Frühjahr davon Abstand genommen wird, die Weißbörner zu beschneiden. Denn durch die Beseitigung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren Schößlinge wird der Blütenansatz und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig unterbunden. Um der in Aussicht genommenen Verarbeitung einen möglichst hohen Ertrag an Weißbörnerfrüchten (Weißbörner) zuführen zu können, ist weiter beabsichtigt, demnächst die Boeren sammeln und gegen angemessene, das Sammeln durchaus lohnende Entschädigung für die in Betracht kommenden Zwecke zu verkaufen zu lassen. Bekanntlich befinden sich Weißbörner in erheblichem Umfange um Gehöfte, Gärten, Weiden, an Bahndämmen, Wegen usw.

D (Der Fall von Kut el Amara) fand freudige Würdigung auch in unserer Stadt durch den Aushang der Fahnen an den öffentlichen Gebäuden auf Grund eines diesbezüglichen kaiserlichen Landesbefehls.

Gemeindevertreter-Sitzung in Neu Salzbrunn.

* In der Gemeindevertreterversammlung beschäftigte man sich mit der Frage der Nahrungsmittelversorgung, und wurde nach Erörterung der unhaltbaren Zustände beschlossen, alle nur möglichen Schritte zu tun, um den Mangelzustand abzuheben. Genehmigt wurde ein Vertrag zwischen der Gemeinde und den Fleischhändlern wegen Schlachtung und Verkauf der von der Gemeinde gelieferten Schweine. Vor allem ist eine gerechte Verteilung vorgesehen. Für den Verkauf von Milch wurden

neue Höchstpreise festgesetzt und zwar für den Erzeuger 22 Pfg. für das Liter, Händler 26 Pfg., und Wagemilch 13 Pfg. Als Mitglied des Schulvorstandes wurde Gemeindefreier Klinkhardt gewählt. Vertagt wurde ein Antrag über Aufnahme eines Kriegerdarlehens und die Frage der Säuglingsfürsorge betreffend.

... Schont die Baumbäume! ...

* Ober Waldenburg. Am heutigen Tage ist es dem Buchhalter Georg Heide vergönnt, auf eine 23jährige Tätigkeit bei der Firma Schleifische Textilwerke Reithner & Fraigne A. G., Ober Waldenburg, zurückzublicken. Dem in weiten Kreisen geschätzten und beliebten Jubilar seien auch an dieser Stelle herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

fr. Gottesberg. Der Generalappell des Krieger- und Veteranenvereins, der am Sonntag tagte, wurde von Buchhalter Ripper mit einem Kaiserhoch eröffnet. Nach dessen Bericht über das 58. Vereinsjahr zählte der Verein Ende 1915 551 Mitglieder, darunter 6 Offiziere und 6 Ehrenmitglieder; Kriegsveteranen von 1864, 1866, 1870/71 gehören dem Verein noch 70 an, von diesen sind mit dem Eisernen Kreuz von 1870/71 geschmückt: Obersteiger a. D. Walter, Lazarettverwalter a. D. Kleiber, Hausbesitzer Pavel, außerdem besitzt ein Kamerad die Kriegsentfaltung von 1870 aus dem Feldzuge gegen Bosnien. Von den Ende 1915 im Felde stehenden Kameraden erwarben das Eisene Kreuz: von den Offizieren: Mittmeister Krösch, Stabsveterinär Schmidt, Oberleutnant Manig, Oberleutnant Thomas, Leutnant Kroll, Leutnant Reimers, Leutnant Liebau, Leutnant Stephan, ferner die Kameraden Herr. Krause, Paul Hilner, Gustav Hepper, Hermann Wiltner, Gustav Heyer, Hermann Unger, Georg Nawroth, Herr. Schön, Max Stengel, Georg Böhm, Gustav Förster, Max Kasper, Schindler. Bisher fanden aus den Reihen der im Felde stehenden Kameraden den Heldentod: Max Sabath, Ernst Weist, Heinrich Demuth, Adolf Müller, Otto Derfurth. Außerdem verlor der Verein durch den Tod 24 Kameraden. Die Vereinsgeschäfte wurden in einem Generalappell und 5 Vorstandssitzungen erledigt. Im Jahre 1915 blieben auf eine 23jährige Mitgliedschaft zurück die Kameraden Grubenaufer Otto Berger, Rangiermeister Emil Breiter, Kirchenermeister Herr. Vettermann, Müller Wilhelm Engler, Bergmann Josef Friedrich, Silfshreiner August Franz, Bergmann Josef Weich, Bergmann Emil Henke, Grubenaufer Wilhelm Jung, Vergauer Heinrich Röhme, Wirtschaftsbefehl Karl Koch, Werkmeister Wilhelm Krause, Schneidermeister Gustav Romag, Gasthofbesitzer Julius Radmann, Grubenaufer Hugo Müller, Bergmann Heinrich Stengel, Obersteiger Bruno Stahn, Fleischer Paul Thäzler, Cepäträger August Unger, Aufseher Wilhelm Wolf. Im Jahre 1916 blieben zurück auf eine 50jährige Mitgliedschaft: Gastbesitzer August Winter, welcher anlässlich seiner treuen Kameradschaft zum Ehrenmitglied ernannt wird. 25 Jahre gehören dem Verein an: Rangiermeister Gustav Gränlich, Vergauer Kurt Hiescher, Bergmann Hermann Pirte, Markschneidermeister Paul Wittmann, Vergauer Wilhelm Quader, Bergmann August Nibel, Stadtarbeiter Karl Reichenh. Steiger Hermann Schmidt, Stellmacher Heinrich Winter, Stationschefmeister Hermann Wolf. Die Kameraden werden bei einem demnächst stattfindenden Vereinsabend entsprechend geehrt werden. Aus dem Kassensbericht, der am Schlusse des Jahres 1915 4504,22 Mk. Vermögen nachweist, ist zu entnehmen, daß es sich der Verein zur Aufgabe stellt, überall, wo es nötig ist, in den Kreisen bedürftiger Kameraden und der Kriegsfrauen helfend einzugreifen. Kamerad Spektur Walter hat auch in diesem Jahre wiederum in dankenswerter Weise den Leichenwagen unentgeltlich aufbewahrt. Kamerad Ripper wies sodann auf die Bedeutung der Jugenpflege, sowie der Kriegspensionsangelegenheiten hin. Die auf der Tagesordnung stehende Vorstandswahl wurde bis zur Beendigung des Krieges vertagt. Zur Nagelung des Wahrzeichens wurden 50 Mk. bewilligt. Nachdem noch Kamerad Weist dem derzeitigen Leiter des Vereins, Buchhalter Ripper, für seine uneigennützigste Tätigkeit im Namen des Vereins gedankt, fand der Appell mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland seinen Schluß.

lo. Gottesberg. Die katholische Schule veranstaltete eine zweite Papierfammlung, deren Ertrag ebenfalls der Kriegsfürsorge zugute kommen soll. — Durch Pfarrer Michael werden nächsten Donnerstag den 4. d. Mts die Schulkinder der katholischen Schulen von Gottesberg, Rothenbach, Liebersdorf, Schwarzwalbau, Alläffig und Oberhermsdorf zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt.

S. Nieder Hermsdorf. Erstkommunion. 38 Knaben und 37 Mädchen wurden gestern (Weißer Sonntag) in der St. Josefikirche durch Kuratus Nadler zur ersten heil. Kommunion geführt.

* Altwasser. Kirchliches Geschenk. Der evangelischen Kirchengemeinde Altwasser sind von dem Generaldirektor Schmidtal 9000 Mk. zum Bau eines Gemeindehauses geschenkt worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Weißer Sonntag. Gestern wurden die Kinder der hiesigen katholischen Kirchengemeinde zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. Nach einer Ansprache des Pfarrers Herde und der Erneuerung des Taufgelübdes empfingen die Kinder das hl. Sakrament.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

handelt hatte. Außer den Einheimischen sah noch ein nach der neuesten Mode städtisch gekleideter Herr am Tisch, dessen gläserne Schimmerrunde, mit einem Kneifer bewaffnete Augen vermuten ließen, daß er der vor ihm stehenden Weinflasche schon in ausgiebiger Weise zugeprochen hatte.

„Is des Berliner Großmaul auch widder amol do? flüsterie Fritz Winter, einer der mit Heinrich Körner einziehenden Burschen, diesem zu. „Do könne wir widder blau anlaase bet dem seine Wiffschneiderrei!“

Heinrich Körner kannte den Fremden. Es war ein Reisender, der für sein Frankfurter Haus alljährlich mehrere Male die Gegend besuchte und jedesmal, wenn er nach Althoff kam, im „Löwen“ übernachtete. Das Bild eines echten Reisekonkels, behauptete er, geborener Berliner zu sein, was auch durch seine Mundart bestätigt wurde, wie nicht minder durch die Unermüdlichkeit, mit welcher der Mann seine Sprechwerkzeuge im Gange erhielt. Die Klapperten und raselten in einem fort wie ein Mühlwerk und überschrien mit einem Wortschwall jede Gegenrede des neben Lehmann — so hieß der Fremde — sitzenden älteren Mannes, so daß dieser schließlich mit einem verzweiferten Kopfschütteln alles über sich ergehen ließ.

„Dat is jar nicht hier!“ hatte Herr Lehmann eben gerufen, „da müssen Sie man nach Berlin kommen! Wat haben Sie denn von Ihre Berge? Dat Sie nit emal eene halbe Stunde weit sehen können und immer uff und ab krazeln müssen! Det is bei uns ganz anders — da ist alles so eben, so frei, dat Sie zehn Meilen im Umkreis den jöttlichen Ausblick of alle die Dörfer, Wälder un' Seen jenseen. Und Ihre Wälder? Da sollen Sie einmal unsern Truncwald sehen — det is Wald! Kiefern so dia, dat sie fünf Männer nich umfassen können!“

„Es haakt aber doch immer“, warf da ein Bursche ein, „das Kassauer Ländchen mit seine viele Berg war' des schönste in ganz Deutschland! Deswege hab's Ihr Preise eich so sechsundsiebzig genummell!“

Mit einem höhnischen Blick maß Herr Lehmann den Sprecher und erwiderte, ohne dessen letzte anzügliche Bemerkung zu beachten: „Det Kassauer Ländchen bet schönste in ganz Deutschland! Da sieht man, dat Sie nit weit von zu Hause fortgekommen sind, mein Lieber! Da jibt's denn doch ganz andere Jegenden! Un' die Berge? Wenn wir Berliner Berge sehen wollen, dann fahren wir in den Thüringer Wald, in den Harz — det sind doch Berge, ganz andere wie die Maulwurfschügel hierzulande! Ich wetze, dat der Brocken im Harz mindestens noch eenmal so hoch is, wie Euer höchster Stigel — wie heecht er doch gleich — Feldberg gloob ich!“

„Oho, sell is awer annericht (anders)! Der Herr will uns was weismache! Uff de Feldberg hot mer von Niedernhausen aus über vier Stund' zu steihe!“ riefen mehrere Stimmen durcheinander und alle drängten sich an den Tisch, so daß Heinrich Körner dicht neben den schwadronierenden Berliner zu sitzen kam.

„Gält einer der Herren die Wette!“ rief dieser. „Ich setze fünfzig Taler gegen einen einzigen, dat unser Brocken im Harz noch eenmal so hoch ist, wie Euer Feldberg!“

Dabei blähte er siegesbewußt im Kreise umher und weitete sich an der Unentschlossenheit, die er in den Mienen der um ihn Sitzenden gewahrte. Zuletzt blieb sein Blick auf dem Antlitz des neben ihm sitzenden jungen Schmiedes haften, und wohl in der Voraussehung, daß er von dem gleichgültig Dreinschauenden eine ablehnende Antwort erhalte, fragte er: „Sie etwa, Herr Nachbar? Fünfzig Taler gegen einen einzigen!“

Heinrich Körner hatte, als er beim Eintritt den Bruder Jansen's gewahrte, dem sich entwickelnden Gespräch gar keine Beachtung geschenkt und überlegte gerade, ob er nicht die Gelegenheit ergreifen und den

jungen Dellberger wegen der unerklärlichen Abneigung seines Vaters befragen solle.

Als der Berliner daher die vorige Frage an ihn richtete, wußte er gar nicht, von was die Rede war und sagte gleichgültig: „Von was is dann eigentlich die Red? Ich hab' nit zugehört!“

Fünfzig Taler gegen einen einzigen, daß der Brocken im Harz noch einmal so hoch ist, wie der Feldberg im Taunus! erklärte Herr Lehmann mit vollem Glanz in Stimme und Gebärde, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug. „Ich halt' die Wette“, schrie da Georg Feld, einer der Burschen, dazwischen und warf einen Taler auf den Tisch. „Der Schullehrer kann uns verrote, wie hoch der Feldberg un' wie hoch der Brocken is! Ich maane als, do tät ich den Brocken gewinne, und zwar von Ihne' en Brocke' Geld!“

Etwas wie Verblüffung malte sich in dem weingeröteten Gesicht des Reisenden, und man sah es ihm an, daß ihm die Sache jetzt nicht mehr geheuer war. Er hatte wohl mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß keiner der Anwesenden einen Taler wagen wollte und strebte jetzt offenbar danach, eine Ausflucht zu erfinden.

„Det heecht, meine Herren — ich behaupte nisch, daß der Brocken über die Meereshöhe —“ begann er, wurde aber sofort von allen Seiten unterbrochen: „Haha, jetzt hot der Herr uff' aamol laa' Mut mehr! Jetzt will er huse! Des gilt nix! Gewett' is gewett'! Jetzt wolle wir auch sehe, wer recht hot!“ So klang es wider durcheinander, und eine drohende Erregung bemächtigte sich des Kreises. (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

2. Mai.

1772: F. v. Hardenberg (Mouall), Dichter, * Wiederstadt († 25. März 1801, Weichenfels). 1864: Giacomo Meyerbeer, Opernkompontist, † Paris (* 5. September 1791, Berlin).

Der Krieg.

2. Mai 1915.

Während in den letzten Tagen die Engländer und Franzosen in Flandern die Angreifer gewesen waren, nahmen nun die deutschen Truppen die Offensive auf und zwar auf der ganzen Nord- und Nordostfront; namentlich gab es heiße Kämpfe bei Et. Julien und einen schweren Häuserkampf im Dorje Fortuin. — Das Hauptereignis dieses Tages und eines der wichtigsten des ganzen Krieges ist in der kurzen Meldung enthalten: Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten von Madensen wurde von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchgestoßen und eingebrückt. Es war eine furchtbare Schlacht, die da bei und zwischen Gorlice und Tarnow geschlagen wurde, eingeleitet durch ein vier Stunden währendes überwältigendes Artilleriefeuer, dem der Sturmangriff folgte; hartnäckig und verzweifelt wehrten sich die Russen, die an 20.000 Tote hatten. Die Schlacht gehört zu denen, die nach längerer, eingeheuerer und alle Mächtigkeiten ins Auge fassender Vorbereitung und mit dem vorausgesehenen Erfolge abgeschlossen wurde. Zur selben Zeit wurde in Polen in Lühnen Angriff die Stadt Kowno von Ungarn und Deutschen genommen. In Kurland machte der Vormarsch weitere gute Fortschritte; bei Ekispiry wurden die Russen eingekreist und 1000 Gefangene gemacht. — In Deutsch-Südwestafrika hatten die Engländer einen billigen Erfolg, indem sie Otjimbingene besetzten und 28 Deutsche gefangen nahmen.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 102.

Waldenburg, den 2. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Um sie her aber war es so still, als stünde sie fern von dem großen Lärm der unten liegenden Stadt.

Da hörte sie dicht hinter sich auf dem Kiesboden näherkommende Schritte; mehr überrascht als erschreckt blickte sie zurück, und hatte Theo Wendland erkannt.

Einer jener Zufälle, an die das Leben so reich ist, die oft mit Menschenjünglingen in willkürlicher Laune spielen, hatte das herbeigeführt, was der Kommerzienrat von Frau Marie gefordert. Das war ihr Gedanke bei diesem Erkennen.

Er grüßte; und sie konnte fühlen, wie er mit einer Verlegenheit kämpfte, erriet es auch, daß er wohl wieder geflohen wäre, wenn er sie erkannt hätte.

Aber die Forderung gesellschaftlicher Höflichkeit hielt ihn fest.

Und daraus waren die ersten Worte gefallen.

„Wie kommen gnädige Frau allein und zu so seltener Stunde hier herauf?“

„Ich wollte allein sein, ein wenig spazieren gehen und träumen, mich von Menschen fern wissen.“

„Das wollten Sie?“

„Warum fragen Sie so erstaunt? Erscheint Ihnen das völlig unbegreiflich?“

„Sie sind doch eine vielgefeierte Frau. Und Ihr Besitz, diese reizvolle Villa mit dem alten Park, ist ein so herrlicher, daß ich die Gründe noch nicht zu verstehen vermag. Sie sind gewiß auch eine vermählte Frau geworden, denn das Glück schenkte Ihnen mit vollen Händen.“

„Mir!“

Bitter klang es. Wenn Frau Marie auch nie die Absicht gehabt hatte, etwas von ihrem Herzen preiszugeben, etwas von dem zu verraten, was sie trug, was ihr ganzes Leben inhaltsleer gemacht hatte, in dem einen Worte war es gegen ihren Willen geschehen, da gerade dieser Mann hatte sprechen können.

Und Theo Wendland hatte ein so gutes Gehör, daß er den Ton auch hatte herausklingen hören.

„Ich konnte nur daran glauben, was meine Mäuen sahen. Ihr Besitz ist wie eine reizende

Schmuckkette. Wer in einem Musikzimmer allein solche Kunstwerke aufweisen kann, wer alles das besitzt, was Sie zeigten und was Sie einmal begehren mochten und auch erreichten, wer dabei noch so gefeiert wird, muß der nicht glücklich sein?“

Ein Lächeln flog über ihr Gesicht.

„Sie mögen daran glauben.“

„Oder hatten Sie sich mehr noch gewünscht, als —“

Er wollendete den Satz nicht.

Aber Frau Marie hatte ihn verstanden.

Machte es nun die völlig andere Umgebung?

Machte es die anbrechende Nacht mit den unten flammenden Lichtern, während sie selbst nur von Schatten umgeben waren, oder lag die Ursache darin, daß sie nichts um sich wußte, was sie an das Leben des Alltags erinnerte hätte; war es die Folge des jahrelangen Schweigens, mit dem sie bisher immer alles nur in sich hatte tragen müssen; oder war es doch die Nähe dieses Mannes, aus dem wohl das Leben einen anderen geformt haben mochte, der es einmal aber doch gewesen war, der ihre Kindheit behütet? Oder war es die Verbitterung, weil er sie erkannt hatte, so sehr, daß er vor ihr sogar geflohen war?

Nur ein Verlangen wurde laut: Die Wahrheit!

Und sie gab mit leiser, halb träumender Stimme Antwort:

„Ich verstehe Sie. Nichts hatte ich mir damals gewünscht, gar nichts!“

Da hob er den Kopf, als wäre zu seinem Herzen eine Stimme gedrungen, die etwas Vergessenes weckte. Ihre Stimme war nicht mehr, die der stolzen, unnahbaren Frau gewesen, sondern sie erinnerte ihn wieder an das Mareille von einst. Und diese Stimme verriet ihm die Wahrheit.

„So sind Sie nicht glücklich geworden?“

„Wie hätte ich es werden können?“

„Aber, warum — warum geschah das damals? Wie hätte ich danach gefragt, wenn uns nicht der Zufall hier zusammengeführt hätte. Geflohen würde ich immer sein, um dem Verlangen in mir nicht gehorchen zu müssen, das immer nur diese Frage stellte: Warum? Jetzt erkenne ich es! Mein, das Glück hatten Sie nicht gefunden. Deshalb suchen Sie diese einsamen Spaziergänge. Aber warum hatten Sie mir damals diesen Brief geschrieben?“

„Es wäre sinnlos, davon zu sprechen. Aber kann ich nichts mehr an allem. Nur das sollen Sie mir glauben, daß es nicht mit leichtem Herzen geschehen war, und daß Sie mir das ver-

zeihen dürfen, wenn ich Ihnen damals einen Schmerz zufügte."

"Aber warum?"

Sollte sie jene Vergangenheit ausgraben? Sollte sie nochmals mit der Geschichte ihres Vaters beginnen, um dabei in seinen Augen suchen zu müssen, ob er auch daran glaubte? Und wozu? Was würde anders werden können?

"Was soll ich noch davon erzählen? Lassen wir es uns beiden genügen, daß es vom Schicksal so gewollt war."

"Und Sie sind in diesem Leben, das Sie doch mit allem umgibt, was Sie beneidenswert machen muß, nicht glücklich?"

Vor allen anderen mochte sie eine Komödie spielen. Aber er hatte das nun doch schon durchschaut, was sie sagen mußte.

"Lassen Sie diese Fragen."

"Frau Mariel!"

Und ehe sie ihm noch hatte wehren können, hatte er ihre rechte Hand ergriffen, die er an seine Rippen führte.

"Frau Mariel! Ich glaube, es wäre mir leichter gewesen, wenn ich Sie wenigstens glücklich gewußt hätte. Nicht klagen! Nein! Die Zeit läßt sich nicht zurücktreiben. Aber, Frau Marie, kann es denn keinen Weg geben, der etwas von dem erhofften Glück wiederbringen kann?"

Sie schüttelte den Kopf.

"Vielleicht? Warum sollen Glück und Schicksal machtlos und willenlos preisgegeben sein? Da Sie kein Glück zu verlieren haben, da ich Ihnen ja nichts mehr nehmen kann, darf ich jetzt auch das Letzte sagen."

Da erschraf sie; ihr Herz ahnte es, was kommen würde.

Und sie durfte das nicht hören.

Und dennoch! Wie ein Lied aus vergangener Zeit, wie ein vergessenes Märchen! Die Sehnsucht ist noch größer, wenn erst der erste Tag verfliehet.

"Geliebt hatte ich Sie, immer noch! Und deshalb wagte ich mich nicht in Ihre Nähe, deshalb! Und deshalb will ich jetzt keinen anderen Gedanken haben als den einen, ob es denn keinen Weg geben könnte, der etwas von dem Verlorenen wiedergibt. Frau Mariel! Glücklos sind Sie. Aber deshalb kann alles Glücksverlangen doch noch nicht tot sein, deshalb kann die Hoffnung nicht ganz erstickt sein. Und die Sehnsucht wird selbst die stärkste Fessel sprengen müssen. Ich selbst bin auch nicht glücklich geworden. Wie hätte das möglich sein können?"

"Und die Kunst?"

Mit leiser Stimme fragte sie danach.

"Nichts hat mir die Kunst gegeben. Nur Qual! Ich sah ja in allem nur den Traum der Jugend. Unbefriedigt ließ mich jede Arbeit; denn die Stimme, die meiner Kunst hätte den Preis bestimmen können, redete nicht mehr zu

mir, und die, für die jedes Werk geschaffen war, war von mir fort. Frau Mariel! Elend bin ich geworden, so elend, daß mein Trost die letzte Torheit beging."

Ihre Augen sahen ihn an.

"Der Teufel mag es mir zugeflüstert haben, den Teufel mit Boelzebub auszutreiben. Und ich nahm eine Frau."

Da war Frau Marie wieder erschrocken, so sehr, daß ihre Hand nach dem Herzen griff, daß sie einen stechenden Schmerz verspürte. Warum? fragten ihre Gedanken. Hatte er dazu kein Recht befohlen? War er nicht frei? Warum pochte ihr Herz darüber schneller?

Er achtete nicht darauf und erzählte weiter:

"Eine Schönheit war sie, und sie ist es noch! Bei diesem schönen Körper wollte ich den Jugendwahn vergessen. Und dabei vermochte mir dieser Körper nichts zu geben. Schön ist sie! Wie eine kalte Marmorstatue, in deren Armen man sich nicht wärmen kann. Nichts verstand sie von dem Ehrgeiz meiner Kunst, die für sie nichts als eine Melkkuh ist. So wurde ich selbst erst elend; und an der Schönheit, die mich vergessen lehren sollte, steigerte sich erst die Sehnsucht. So zerbrach auch mein Leben."

Er war nicht frei! Wie sie es nicht war.

So hatten beide kein Recht aufeinander.

Ihr Weg führte in die Villa, in der sie frösteln konnte. Und seiner zu der Frau, der er aus seinem Willen gehörte. Nein!

Kein Gedanke an Sünde, an Begehren durfte laut werden. Die Erinnerungen an die Mutter stiegen auf.

Und das Blut des Künstlers mochte leichter entflammen.

Sie selbst aber durfte den Weg nicht vergessen, den sie sich selbst bestimmt, wie er auch das selbst gewollte Schicksal vollenden mußte.

Von ihrer Mutter hatte sie das große Pflichtbewußtsein gelernt, das über den Eigens willen hinauszuführen muß. Von ihrer Mutter war jenes Wort: daß es leichter sei, das eigene Ich zu pflegen, als dem Ich die kleinste Last aufzubürden.

Und im Gedanken an die Mutter fand sie die Entscheidung.

"Wir dürfen nicht mehr länger davon sprechen. Ich habe mein Schicksal so gewollt, und Sie haben Ihr Leben auch so gegimmert, wie es nun ist. Und so müssen wir es tragen."

"Frau Marie, das kann Ihr Ernst nicht sein! Wenn wir aber den Weg zurückgehen möchten?"

"Nein! Leicht ist es, eine Pflichtverletzung mit Worten zu entschuldigen. Aber vor uns selbst würden wir doch erschrecken. Wir beide haben unser Schicksal so bestimmt, ich wurde des einen Gattin, und Sie der Gatte einer anderen. Hier, meine Hand zum Abschied."

"Frau Mariel! Marie!"

Seine Stimme bettelte.

Ihre Mutter! Was würde sie getan haben? "Das ist kein Grund, Pflichten zu brechen, weil es der Bequemlichkeit gefällt, weil man plötzlich etwas Besseres gefunden zu haben wähnt. Die Märchen sind vorbei!"

Und diesmal nahm er die Hand.

Sie wagte es aber nicht, auch nur einmal den Weg zurückzublicken; sie wagte es nicht, weil sie es für sich selbst fürchtete, wenn sie seine Gestalt, ihr nachblickend, nochmals gesehen hätte.

Silig ging sie, hastend, als wäre sie auf der Flucht; und sie atmete auf, als sie auf der hell erleuchteten Maximiliansbrücke war.

Hinter ihr lag dunkel die Gastseighöhe; aus schwarzen Baumgruppen bligten nur wenig Lichter.

Und oben stand vielleicht immer noch irgendwo Theo Wendland. —

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Friß Nibel.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

II.

Eine recht trübselige Stimmung hatte sich des jungen Schmiedes bemächtigt, nachdem er von dem alten Hellberger in so verletzender Weise übersehen worden war, eine Stimmung, welche durchaus nicht zu dem frohen Jubel des Waldfestes paßte. Die Worte und das ganze Gebaren des geliebten Mädchens hatten ihm unverhohlen dessen Gegenneigung bekundet und ließen ihn innerlich in Wonne erschauern, um so schmerzlicher mußte er das abweisende Benehmen des erhofften Schwiegervaters empfinden. Wie aus allen Himmeln gestürzt kam er sich vor, und ein Ding der Unmöglichkeit wäre es für ihn gewesen, jetzt auf den Festplatz zurückzukehren und eine frohe oder gleichgültige Miene zu heucheln, noch viel weniger eine wiederholte Annäherung bei Janchen und dessen Eltern zu suchen — dazu war er in seinem Stolz zu empfindlich getroffen. Allein mußte er bleiben — allein, um über die unbegreifliche Abneigung des alten Hellberger gegen sich nachzusinnen und eine Lösung des Rätsels zu finden. Wenn er auch herausgebracht hatte, was den Alten so gegen ihn einnahm, dann — so meinte er — ließ sich mit einem offenen Wort eine wohlwollendere Gesinnung gegen ihn erwecken. Er hatte sich doch wahrhaftig nichts vorzuwerfen, und wenn — wie Janchen vermutete — zwischen den beiderseitigen Vätern vor langen Jahren ein Zerwürfniß stattgefunden hatte, dann konnte Hellberger dies ihm doch nicht nachtragen und trug es ihm gewiß auch nicht nach, denn der Mann war doch allgemein trotz seines wortfargen Wesens als wohlwollend und menschenfreundlich gegen jedermann bekannt und beliebt.

So verlor sich Heinrich zurückgehend immer tiefer in dem herrlichen Walde, nicht achtend des jubelnden Gesanges der Vögel und der sich voll entfaltenden Pracht des Frühlings. Auf einsamen Waldpfaden und Schneisen stieg er bis zum Gipfel des Eichelberges hinan, wo er sich auf einen Baumstumpf niederließ und sinnend in die Weite sah. . . . Dort drüben über dem ersten Gebirgszuge blühte das breite Band des Rheines im Strahlenglanz der scheidenden Sonne zwischen grünen Feldern und freundlichen Dörfern. Ein rosiges Schimmer lag über der ganzen Landschaft, der, je mehr sich das Tagesgestirn dem Himmelsrande zu-

neigte, immer leuchtender wurde und den gewaltigen Strom wie feuerflüssiges Gold erscheinen ließ. Dazu kitzelte es felerlich in halbverwehten Harmonien durch die weiche Luft, bald anschwellend, bald leise ersterbend — das Abendgeläute der Wiesbadener Glocken drang bis zu dem einsamen Träumer auf der Vergeshöhe und wirkte seltsam beruhigend auf den Sturm seines Innern. Alsen ihm nicht die ehernen Zungen Verheißung zu und mahnte ihn nicht die im Abendglanz prangende Landschaft, daß der Mensch auf dieser schönen Welt niemals der Hoffnung entsagen solle, wenn er stets unerschütterlich auf dem rechten Wege bleibe?

Als wäre ihm eine tröstende Offenbarung geworden, richtete sich der junge Mann rasch empor und schritt eilig den Weg zurück, welchen er gekommen war. Was nützte alles Grübeln und was nützte es, wenn er sich in die Einsamkeit vergrub — damit bewirkte er am allerwenigsten, daß der Vater seines geliebten Mädchens ihm freundlicher gesinnt wurde. Weit eher gelang es ihm vielleicht, mit einem offenen Wort die Wolken, die sich an seinem Liebeshimmel zusammengezogen hatten, zu zerstreuen und ein etwaiges Mißverständnis aufzuklären. Deshalb — so war es seine Absicht — wollte er noch auf dem Festplatz den alten Hellberger aufsuchen und ihn um eine Erklärung über sein abweisendes Verhalten bitten.

Je mehr er sich dem Altenstein näherte, desto mehr besetzte sich in ihm dieser Entschluß. Der Lärm des Festes wurde deutlicher; trotz der beginnenden Dämmerung war daselbst noch in vollem Treiben. Als Heinrich wieder den Festplatz betrat, brachte eben ein auf einem leeren Bierfaß stehender Bursche in launiger Rede ein Hoch auf den dicken Löwenwirt aus, weil dieser so vortrefflich für die Bewirtung der Gäste gesorgt hatte. Jubelnd fiel die lustige Gesellschaft ein und umdrängte den verlegen lachenden und sich wehrenden Wirt, bis dieser sich bereit erklärte, nach der Heimkunft der Burschen ein Faß Freibier zu spenden. Die Musik blies darauf zum Nehraus, und als der Tanz zu Ende war, wurden die Pferde angeführte, an langen Stangen befestigte hunte Papierlaternen angezündet und die Wagen zur Heimfahrt bestiegen. Unter heitern Musikklängen rollten die Wagen den Abhang hinab der Landstraße zu, und wo auf dem Berggipfel noch vor wenigen Minuten die ausgelassenste Fröhlichkeit geherrscht hatte, da lag jetzt das felerliche Schweigen des Waldes.

Vergeßlich hatte Heinrich Körner nach allen Seiten geschaut, um Janchen Hellberger und ihre Eltern zu entdecken. Die Familie mußte zu Fuß nach Hause gegangen sein, denn als der Wagen, auf welchem sie gekommen, vorfuhr, bestiegen ihn nur die anderen an dem Gefährt teilhabenden Leute und fuhren fort, ohne auf Hellbergers zu warten. So mußte der junge Schmied seine Ungeduld bezwingen und kletterte vertrießlich auf einen der Wagen, wo ihn sofort mehrere Kameraden mit lustigen Gesprächen in Beschlag nahmen. Es gelang ihnen auch, seine Panne zu erheitern, sodaß er seinen anfänglichen Voratz, sofort nach der Heimkunft nach Hause zu gehen, aufgab und sich entschloß, mit den jungen Leuten sich in dem "Löwen" an dem von dem Löwenwirt in Aussicht gestellten Faß Bier zu beteiligen.

Nach einer guten halben Stunde rollten die Wagen unter lautem Hallo in die Dorfstraße Althofs ein; die Weibskente wurden, wie sich die Burschen scherzend ausdrückten, "abgeladen", dann die Pferde abgepaunt, und unter dem Vortritt der Musik begab sich die männliche Jugend in den "Löwen".

Dort war das vordere Gastzimmer schon vollständig von Gästen angefüllt, so daß Heinrich und seine Kameraden sich in dem hinten gelegenen Herrenstübchen einen Platz suchen mußten, wo ebenfalls schon eine Anzahl Burschen Platz genommen hatten, darunter auch der Bruder Janchen Hellbergers und Hannes Gerber, der Bursche, den Janchen bei dem Feste so megverwend be-

Waffenstillstand mit den Aufständischen?

W.B. London, 30. April. (Reuter.) Die Lage in Dublin ist viel befriedigender. Im Lande bleibt noch viel zu tun, was Zeit in Anspruch nehmen wird, aber der befehlgebende Offizier hofft, daß der Aufstand zusammengebrochen ist. Gestern nacht wurden von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenführer in den verschiedenen Bezirken Voten geschickt, mit der Anordnung, sich zu ergeben. Die Geistlichkeit und die königlich-irische Polizei tun ihr Möglichstes, um diese Weisung zu verbreiten. Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so haben sich die Aufständischen in den Hauptbollwerken aus freien Stücken ergeben. Mehrere Brandstiftungen ereigneten sich nachts noch in der Sackvillestraße, aber die Feuerwehr ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten. Wie weiter berichtet wird, sind bis jetzt 707 Personen gefangen genommen worden, darunter eine Gräfin Martiewicz. Die Rebellen sind, wie gemeldet wird, noch im Besitz von Ennisclorthy in der Grafschaft Wexford. Aus Wexford ist eine aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie zusammengesetzte Abteilung mit einem 4-jährigen Geschütz gegen die Aufständischen von Ennisclorthy abgeschickt worden. Die letzten Mitteilungen besagen, daß der Führer der Aufständischen daselbst die Wertschätzung aus Dublin, sich zu ergeben, nicht glaube und unter Eskorte nach Dublin gefahren sei, um sich die Befreiung zu holen. In der Zwischenzeit herrscht Waffenstillstand. Auch von den Aufständischen in Athdown ist zu ähnlichen Zwecken eine Abordnung nach Dublin abgeschickt worden. In Calway lösen sich die Scharen der Aufständischen, wie man glaubt, auf. Wenige Verhaftungen wurden vorgenommen; an den anderen Bezirken ist die Lage normal.

Vom Balkan.

King Konstantin verweigert General Mahon eine Audienz.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Athen: General Mahon, Befehlshaber der englischen Truppen in Saloniki, hatte durch den englischen Gesandten Elliot eine Audienz bei König Konstantin nachgesucht, um mit diesem über die schwebenden Streitfragen zu beraten. Die Regierung hat dem Gesandten mitgeteilt, daß der König nicht in der Lage sei, mit Mahon über militärische und noch weniger über diplomatische Fragen zu sprechen.

63 griechische Proteste.

Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Die Hollandsausgabe der „Daily Mail“ meldet auf Grund eines Berichtes aus Athen vom 22. April, daß Griechenland bis jetzt bei dem Verband 63 Proteste wegen politischer und militärischer Handlungen eingelegt habe, darunter an einem Tage der letzten Woche allein 8.

Eine entchiedene Ablehnung Griechenlands.

W.B. Bern, 1. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Mailänder „Secolo“ aus Athen meldet seinem Blatt:

Die griechische Regierung erkläre die Verweigerung der Erlaubnis zum Transport serbischer Truppen durch griechisches Gebiet unwiderruflich. Man müsse jetzt den bevorstehenden endgültigen Entschluß des Verbandes abwarten. Die venizelistische Parteipresse, die anfänglich für den Plan des Verbandes eingetreten sei, sei in letzter Zeit sehr zurückhaltend geworden, da ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung gegen den Durchmarsch sei. Nunmehr aber erkläre sich Venizelos durch einen Artikel in seiner „Eris“ öffentlich für die Erlaubnis zum Durchmarsch.

W.B. London, 30. April. Reuter meldet aus Athen vom 29. April: Die Frage des Transportes serbischer Truppen durch griechisches Gebiet ist fortgesetzt allgemeines Gesprächsthema. Ihrer zukünftigen Entwicklung wird ungeduldig entgegengegesehen. Die Non Possumus-Haltung der griechischen Regierung geht offensichtlich auf die Erklärung der Mittelmächte zurück, daß es die Pflicht Griechenlands sei, den Durchmarsch der Serben zu verhindern, sonst würden sich die Mittelmächte nicht für die Beschädigungen und Zerstörungen verantwortlich halten, die an den griechischen Eisenbahnen und Gebieten, durch die die Serben transportiert würden, von Flugzeugen und Zeppeleinflüssen verursacht werden könnten. Die griechische Regierung hat geantwortet, daß sie die Eisenbahnen niemals übergeben und dem Durchmarsch der Serben niemals zustimmen würde.

Rumänien und die Entente.

Der Wirtschaftsvertrag Rumäniens mit den Mittelmächten beunruhigt außerdem die Vierverbandsdiplomatie. Die bulgarische Gesandten des Vierverbands berieten gemeinsam, wie es anzustellen wäre, um den Ministerpräsidenten Bratianu zu einer unabweisbaren Erklärung über die Bedeutung des Vertrages zu nötigen.

Sie überreichten Bratianu eine Note, worin der französische und der englische Gesandte darauf hinweisen, daß der Vertrag den Einfluß der Mittelmächte bedeutend stärke, und daß die Mittelmächte nach und nach die wirtschaftliche Oberherrschaft auf dem Balkan an sich reißen. Der russische Gesandte seinerseits äußerte sich in der Note, daß er das wirtschaftliche Abkommen als ein Vorzeichen zu einer politischen Annäherung betrachte, was Rumänien nie und nimmer dulden werde. Bratianu antwortete, die rumänische Regierung könne die Ereignisse nicht voraussagen. Wenn aber das Kriegsglück auch weiterhin die Mittelmächte begünstige, so werde Rumänien sich genötigt sehen, von seiner bisherigen Gesinnungspolitik abzulaufen und mit den Tatsachen zu rechnen. Eine bestimmte Erklärung könne er nicht abgeben. Die Gesandten beschloßen, von ihren Regierungen neue Weisungen einzuholen.

Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Handelsabkommens.

Einer Meldung der halbamtlichen „Kambana“ zufolge ist das wirtschaftliche Übereinkommen zwischen Bulgarien und Rumänien von dem bulgarischen Gesandten in Bukarest und dem rumänischen Handelsminister unterzeichnet worden. (B. Z. a. M.)

Die Novelle zum Vereinsgesetz.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist die erwartete Novelle zum Vereinsgesetz wegen der Rechtsstellung der Gewerkschaften nunmehr fertiggestellt. Sie wird schon in den nächsten Tagen an den Bundesrat gehen und vermutlich noch in dieser Woche dem Reichstag vorgelegt werden.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Konsul von Serres verhaftet.

W.B. Bern, 30. April. Der „Bund“ meldet aus Saloniki: Die englische Kavallerie verhaftete in dem Bahnzuge nach Serres den deutschen Konsul in Drama unter der Beschuldigung der Spionage. Er wurde in Saloniki auf einem englischen Dampfer eingeschifft.

Portugal und Oesterreich-Ungarn.

W.B. Lissabon, 1. Mai. „Secolo“ meldet: Der einzige österreichische Dampfer, der auf dem Tajo vor Anker liegt, ist mit Beschlag belegt worden. Die portugiesische Flagge ist mit den üblichen Förmlichkeiten gehißt worden.

Reise des Prinzen Georg von Griechenland nach Berlin.

Sofia, 1. Mai. Prinz Georg von Griechenland begibt sich, wie nach einer Athener Meldung des bulgarischen Blattes „Utro“ mitgeteilt wird, dieser Tage über Sofia nach Berlin.

Schwedische Erregung über die Befestigung der Ålandinseln.

W.B. Stockholm, 29. April. Die in der letzten Zeit beschleunigte Befestigung der Ålandinseln durch Rußland, auf die „Åstonsbladet“ in einer Reihe von Aufsätzen erregenden Vorwürfen hingewiesen hat, beschäftigt die schwedische Presse immer mehr. „Stockholm Dagbladet“ schreibt: Wer diese Inselgruppe beherrscht, beherrscht tatsächlich das Botsnische Meer. Ein befestigtes Åland bedeutet eine starke Bedrohung gegen Norwegen.

Eine Grenzschiffe Fabrik eingeweiht.

W.B. Cherbourg, 30. April. (Agence Havas.) Eine aus unbekannter Ursache entstandene Feuerbrunst hat gestern nachmittags teilweise die Fabrik von Rielles, eine Zweigniederlassung der Firma Creuzot, zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Nordsepirus in griechischer Hand.

W.B. Athen, 30. April. Offiziell verlautet: Nordsepirus ist jetzt in den griechischen Zivilverwaltungsbezirk einbezogen worden. Zwei Dekrete wurden die beiden Regierungsbezirke Koriza und Argynostro errichtet. Der Unterbezirk Erjela gehört demnach zu dem Bezirk Koriza, Delvino und Premet zu Argynostro.

Wettervorausage für den 2. Mai.

Veränderlich, zu Niederschlägen neigend.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärtig. Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Kohlrübenverkauf

zur Viehfütterung findet am Dienstag den 2. d. Mts. im Keller des Grundstücks Baderstraße 7 statt. Preis je Zentner 3.50 Mk. Waldenburg, den 1. Mai 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 29. April 1918 sind die Protokolle Nr. 112 nebst Zusatzmarke auf den Streckenarbeiter Josef Walter hier, Scheuerstr. 8, und auf den Bahnarbeiter Rudolf Zinnaker verloren gegangen. Auf diese Bücher nebst Zusatzmarke darf nichts mehr verabschiedet werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen. Waldenburg, den 1. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Ober Waldenburg.

Am Mittwoch den 3. 5. 1918, nachmittags 3 Uhr, findet beim Badermeister Ratko hierseits wiederum ein Verkauf von Mele an Besitzer von Schweinen und Milchvieh der Gemeinde statt. Ober Waldenburg, 1. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Im Monat Mai 1918 hat die Reserve-Kolonie Nr. 5 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Handpelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerweh-Übung für Kolonie Nr. 5 wird noch besonders bekannt gegeben.

Hervorheben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 4. 18. Der Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Ersprechenden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Wühlentstraße 25, 1. Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Die vom Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindefeuerversteife pro 1918, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 900 Mark, liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1908 in der Zeit vom 5. bis einschließlich 19. Mai 1918 bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist die Berufung zu, und zwar:

- a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission;
- b) wenn die Festsetzung des Steuerjahres durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Bärengrund, 29. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, 22. 4. 18. Gemeindevorsteher. Klinkner.

Verkauf von Kleie und Mais.

Dem hiesigen Gemeindebezirk ist ein Quantum Kleie und Mais überwiesen worden; die Kleie soll an die Halter von Schweinen, Ziegen und Kaninchen und der Mais an Besitzer von Pferden abgegeben werden.

Ausweiche zur Empfangnahme der Kleie und des Mais sind spätestens bis Donnerstag den 4. Mai er. im hiesigen Polizeibureau, 2 Treppen links, in Empfang zu nehmen.

Nieder Hermsdorf, 1. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

Abgabe von Mais.

Der hiesigen Gemeinde sind 55 Zentner Mais überwiesen worden, welche an Viehhalter Dienstag den 2. Mai c., nachmittags, von den Herren Gutsbesitzer W. Scharf für das Oberdorf und H. Speer für das Niederdorf und Ren Grauzendorf gegen Zahlung des Kaufpreises von 24.40 Mark pro Zentner, einschließlich Rollgeld, abgegeben werden.

Die Sade sind zum Empfang des Mais mitzubringen. Reuzendorf, 29. 4. 1918. Gemeindevorsteher.

Nachlaß = Auktion.

Dienstag den 2. Mai er., nachmittags 3 Uhr, wird im Gasthof „zum Tiefbau“ die Nachlassenschaft der Witwe Stimpel öffentlich — gegen Barzahlung — versteigert werden.

Dittersbach, 28. 4. 18.

Dorgericht.

Pferdefutter!

Häfel = Melassefutter, Dorf-Melassefutter, bester Ersatz für Hafer, in Ladungen von 10 bis 200 Btr., offeriert frei jeder Bahnstation, ebenso Heidekraut als Streumittel.

Siegmond Berliner, Bungalow Schlef. Telephon 45.

Braunes Stiefjoch.

jirka 2 Jahre alt, verkauft sofort Martin Huhndorf, Gutsbesitzer, Ober Reuzendorf.

1 Schubmachergehilfen

sucht sofort Hugo Tschirner, Bad Salzbrunn.

Kräftiger Lehrling

zum sofortigen Eintritt unter günstigen Bedingungen gesucht. Franz Schlegel's Bäckerei, Schaeßstraße 11.

Jüngere Verkäuferin

zum baldigen Eintritt gesucht. Hiesige bevorzugt. Ernst Mandowsky, normals Salo Katz, Ring 4.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ab-
leben unseres lieben Kameraden, des Kriegsteilnehmers

Josef Wolf,

Inhaber der Roten Kreuz-Medaille III. Klasse
und der Oesterreichischen Roten Kreuz-Medaille,
anzugeigen, der in einem hiesigen Lazarett an den Folgen
innerer Leiden verstorben ist.

Die Kolonne verliert in ihm einen treuen Kameraden,
dessen Andenken sie jederzeit hoch in Ehren halten wird.

Der Vorstand der Freim. Sanitäts-Kolonne
vom Roten Kreuz zu Waldenburg.

Die Beerdigung findet Dienstag 2 Uhr von der evange-
lischen Leichenhalle aus statt.

Antreten der Kameraden um 1 1/2 Uhr beim „Preussischen
Adler“.

Sonabend früh 3 Uhr verschied nach langen, schweren
Leiden unser herzenguter Vater, Groß- und Schwieger-
vater,
der Berginvalide

Anton Hoffmann,

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernde Witwe, nebst Sohn.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3/4 Uhr von der
Leichenhalle in Hermisdorf, Ostend, aus.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kame-
raden Wolf, Feldzugsteilneh-
mer von 1914/16, Antreten des
Vereins Dienstag den 2. Mai,
nachmittags 1 3/4 Uhr, vor der
Bahne. Um zahlreiche Beteili-
gung ersucht

Der Vorstand.

+ heil- + Magnetiseurin Frau E. Albrecht

Sprechstunden
jeden Mittwoch, Donners-
tag und Sonntag
von 9-7 Uhr
in meiner Wohnung

Schaelstr. 20, pt.,
neben der Gorkauer Bierhalle.
Behandl. auch außer Haus.

In unserem Bankgebäude ist die 3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per
1. 7. c. oder später zu vermieten.
Zentralheizung, Badezimmer und
reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.
Hermannstraße Nr. 27

zu vermieten:

3 Stuben, Kabinett, Küche und
Entree ab 1. Juli. Bittner.

Große freundliche Stube bald
zu beziehen Mühlenstr. 35.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne
sonnige Wohnungen,

je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli
event. auch schon p. Juni z. verm.
Elektr. Licht u. Gas. Anfragen an
Kaufmann Georg Kühn,
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

2 Stuben für bald z. beziehen
bei Neumann, Hohstraße 9.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Entree bald od.
1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

Schöne, helle Stube bald oder
später z. bez. Mühlenstr. 3.
Näheres b. Max Keil, Ring 21.

Eine Stube 2. Juli zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald oder 1. Mai zu bez.
Hohstraße 10, III.

Edl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistraße 74/76

Breslau

Ecke Herrenstraße

Leinen und Wäsche jeder Art

Die neu erschienene Haupt-Preisliste für 1916
wird auf Verlangen kostenlos zugesandt

N. möbl. Zimmer bald zu bez.
Cochiusstraße 6, part.

Nst. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube bald zu beziehen
D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben
u. Küche, 1 Stube u. Küche,
zu vermieten. Klapper,
Schmiedemeister, Dittersbach.

2 Stuben und Küche (52 Th.)
zu verm. Klapper,
Schmiedemeister, Dittersbach.

Eine Stube bald zu beziehen
Hermisdorf, Ostend 2.

Eine Kiebelstube mit an-
stoßender Kammer 1. Juli
zu beziehen
Weißstein, Hauptstraße 109.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hun-
derte freiwillige Dankschreiben Geheilten. Bei Nichterfolg Geld zurück. Bro-
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249
bei Cassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen
und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert.
Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der
Spirituslocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gas-
leitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir
erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Katen-
zahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden
gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks,
Waldenburg in Schlesien.

Folgende Firmen haben die Erlaubnis, Gasleitungen
auszuführen:

Ewald Ritter, hier, Gottesberger Straße,
Fritz Solf, hier, Töpferstraße, und Ober Waldenburg,
C. A. Niedergesäss, hier, Auenstraße,
Betriebsbureau des Kanalisationsverbandes für das
Laißbachgebiet, hier, Bäckerstraße,
H. Natic, Dittersbach, Schulstraße.

Plakate:

Von 1-2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.



Da Fische diese Woche wieder etwas billiger geworden
sind, habe ich einen größeren Posten kommen lassen und
verkaufe, so lange der Vorrat reicht, schon von heute ab:

Blutfrische

Sütländer Angelschellfische,
Pfund 60-80 Pf.,

Seelachs und Kabeljau,

Stücke nach Wunsch geschnitten, Pfd. 85 Pf.

Bratfischchen, Flußhechte, Weißfische
und grüne Heringe

erwarte ich Mittwoch.

Auch ist ein großer Posten

Delikatessheringe

in 1-Pfund-Dosen zu 85 Pf. eingetroffen bei

Paul Stanjeck,

Fischhandlung,

Scheuerstraße Nr. 15. Telephon Nr. 237.

Impfung.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1915 und früher
geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am
3. Mai 1916, nachmittags von 3-4 Uhr, die Wiederimpfung der
12-jährigen Kinder am 3. Mai 1916, vormittags von 8 1/2 bis 9 1/2
Uhr, und die Befichtigung der Erst- und Wiederimpfungen am
10. Mai 1916 statt. Die Stunde der Befichtigung wird im Impf-
termin bekannt gegeben.

Impflokale ist der Schaarmann'sche Saal hiersebst.

Um eine Ueberfüllung des Impflokals zu vermeiden, sind an
den betreffenden Tagen mehrere Termine zur Impfung festgesetzt
worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vor-
ladungen angeetzten Zeit im Impflokal zu stellen, und zwar
mit reingewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich mache die Eltern (Pfleger) der impfpflichtigen Kinder auf
den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugestellten Verhaltens-
maßregeln zur genauen Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impfpflichtige Kinder unter 12 Jahren
besitzen und eine schriftliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten
haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung hier-
durch aufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amts-
hause, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebureau zur Impfung
anzumelden.

Nieder Hermisdorf, 15. 4. 16. Gemeindevorsteher. Klinkner.

Große Auktion.

Mittwoch den 3. Mai, vormittags 10 Uhr, werde
ich in der „Gorkauer Halle“ im Auftrage:

3 Kleiderschränke, Ausziehtisch, einf. Tische, gute Nähmaschine,
Bettstellen, Regulator, 1 Zither, Pfeilerpiegel, Konsole mit
Marmorplatte, eis. Bettstellen mit Matratzen, Divan, Wasch-
tisch, Elfenbeinbälle, Regel, gute Kindermagen, Sofa, Spiegel,
Schreibpult, Speiseschrank, eis. Blumenständer, Kinderklapp-
stühlchen, gr. altert. Vase, Alfenregal, Rauchstischchen, Schuhe,
Kleidungsstücke und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die
Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Eisenbahnstation Hirschberg-
Berlin

Sanatorium Berthelsdorf
im
Riesengebirge

Station: Altkamnitz
13 km

Herrliche Lage! Diätetisch-physikal. Kuranstalt
f. Herz-, Magen-, Leber-, Nieren-, Nerven-,
Stoffwechselkrankheiten u. Erholungsbedürftige
Regist. Beh. Dr. med. Glau. Prop. d. d. Dr. Adolf Berger.

KOLBERG

Ostsee Solbad / Moorbad Seebad

5% ige natürliche Sole, glänzende Erfolge bei Rheumatismus,
Gicht, Blutartrat, Skrofulose, Rachitis, Nervenschwäche, Herz-
und Frauenkrankheiten. Unseren Kriegern sowie Frauen
und Kindern bestens empfohlen. Konzerte, Theater, Sport.
1918: Besucherszahl 30230.

Ankünfte, Prospekte frei durch die Badedirektion.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten
à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk.,
sehr dünnig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40
Mk. und gute ungeschliffene Bettfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
Verbandgeschäft.